№. 63. Inowraclaw, Montag, den 14. August. 1865.

Kujawisches Wochenblatt.

Vierter Jahrgang.

Erscheint Montags und Donnerstags.
Vierteljährlicher Abonnementspreis:
für Hiesige 11 Sgr., durch alle Kgl. Postanstalten 12¾ Sgr.

Verantwortl. Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreigespaltene Korpuszeile oder deren Raum 1¼ Sgr.
Expedition: Geschäftslokal Friedrichsstraße Nro. 7.

Neueste Nachrichten.

Wien, 12. August. Die „Oesterreichische Zeitung" enthält folgendes Telegramm aus Salzburg vom gestrigen Tage: Der Kaiser wird morgen hier erwartet und reist am Sonntag nach Gastein. — Die „Neue freie Presse" dagegen meldet: Der Kaiser reist morgen (12.) nach Ischl ab; über den Besuch in Gastein ist bis zur Stunde noch nichts beschlossen. — Das „Neue Fremdenblatt" schreibt: Das östreichisch-preußische Zerwürfniß ist als geschlichtet anzusehen; in den Prinzipien ist eine vollständige Einigung erzielt. Graf Bloome war in der Lage, in der Militärfrage befriedigende Zugeständnisse zu machen. — Die „General-Korrespondenz" bezweifelt die Richtigkeit der Times-Depesche vom 9. d. Mts., welche meldete, Oesterreich habe beschlossen, wegen des Augustenburgers mit Preußen nicht zu brechen.

11. August. Einem Telegramm der „Oesterreichischen Ztg." aus Salzburg zufolge hat Se. Maj. der König von Preußen auf der Gemsjagd eine leichte Verletzung eines Auges erlitten. Der König tritt seine Rückreise am Dienstag an. Se. Maj. der Kaiser wird seiner Gemahlin, welche von Kissingen zurückkehrt, morgen bis Salzburg entgegenreisen.

Einheit und Freiheit.

Von den Tauben, welche zwischen Wien und Gastein hin- und herflattern, ist noch keine mit dem ersehnten Oelblatte zurückgekehrt und die Arche der preußisch-österreichischen Allianz sucht noch immer vergebens den Berg Ararat. Aber kein Mensch fürchtet im Ernst einen Krieg zwischen Oesterreich und dem Preußen, in welchem die Partei des Herren von Gerlach regiert, der einst in der „Kreuzzeitung" seinen Pegasus zu dem Satze spornte: „Preußen, Oesterreich Hand in Hand, Deutschland sonst aus Rand und Band." Allerdings repräsentirt Herr v. Bismarck eine sonderlich geartete Spielart unserer konservativen Partei, aber immer nur eine Spielart derselben, und diese Partei führt keinen Krieg gegen Oesterreich. Was aber auch die augenblickliche Krisis schließlich als Resultat ergeben mag, eine bedeutsame Folge hat sie bereits gehabt: die Verwirrung, welche innerhalb der liberalen Partei durch die schleswig-holsteinische Politik der Regierung angerichtet worden, beginnt zu schwinden, und die Geister, welchen die Aussicht auf eine Vergrößerung Preußens so weit imponirte, daß sie darüber ihre politischen Grundsätze vergaßen, beginnen wieder einzusehen, daß jede Abweichung von dem Wege der Prinzipientreue unabweisbar dahin führt, daß man sich entweder allen, auch den illiberalsten Consequenzen einer fremden Politik fügen oder auf halbem Wege umkehren muß. Die Einheit Deutschlands ist nimmermehr auf freiheitswidrigem Wege zu erlangen.

Wenn behauptet worden ist, daß die Kleinstaaterei freiheitswidrig und deren Beseitigung durch die Herstellung der Einheit um jeden Preis der einzige Weg zur Freiheit sei, so ist das nur in sehr bedingter Form richtig. In Wahrheit wird man bei vorurtheilsloser Betrachtung der Vergangenheit und der Gegenwart finden, daß die Freiheit in den einzelnen deutschen Staaten zu verschiedenen Zeiten in demselben größeren oder geringeren Maße vorhanden war, wie in den meisten Staaten des Continents. In Baiern und Würtemberg so gut wie in Frankreich und Spanien hat es eine Zeit gegeben, in welcher die Regenten durch Stände beschränkt waren, die Wandlung der Verhältnisse, welche den fürstlichen Absolutismus dann zur herrschenden Staatsform machte, hat in den kleinen deutschen Staaten genau so wie anderswo ihre Wirkung geübt und bis in unsere Tage, bis zu den konstitutirenden Versammlungen und den Verfassungen des Jahres 1848 und zur Zurücknahme der letzteren am Anfange der fünfziger Jahre hat die Weltgeschichte sich in den öffentlichen Verhältnissen der deutschen Kleinstaaten und in dem Maße ihrer politischen Freiheit ebenso angespiegelt, wie in Preußen oder den nichtdeutschen Großstaaten des Continents. Wenn wir dennoch die Herstellung der Einheit Deutschlands als erste Vorbedingung eines wahren politischen Lebens betrachten, so geschieht es, weil uns die Kleinstaaterei und die dadurch bedingte Zersplitterung unserer Kräfte der uns gebührenden Stellung im öffentlichen Leben der Völker beraubt und uns in eine Stellung zurückdrängt, in der ein Volk jeden idealen Gesichtspunkt aus den Augen verliert und nur noch den kleinen Bestrebungen des täglichen Lebens gewachsen ist. Die Einheit ist uns durchaus nicht Zweck, sondern nur Mittel.

In derjenigen Einheit Deutschlands, welche auf dem jetzt von der preußischen Regierung in Schleswig-Holstein betretenen Wege erreicht werden soll, würden wir nur eine Vermehrung derjenigen Faktoren erblicken, welche in den allgemeinen europäischen Verhältnissen eine freiheitsfeindliche Strömung zu veranlassen pflegen; der Cäsarismus in Deutschland würde, statt die Freiheit zu bringen, die letzten Rechte derselben vertilgen. Diejenigen, welche mehr oder minder verhüllt die Politik der Regierung unterstützen, argumentiren so: Preußen muß gegenwärtig ganz Deutschland aus eigenen Kräften stützen, dadurch wird es zu einer übermäßigen Anspannung seiner militärischen Kräfte genöthigt, welche ihrerseits die Verfassungsconflikte und den Untergang der Freiheit in Preußen verschuldet; würde durch die Vereinigung der deutschen Wehrkraft in Preußens Händen jener Uebelstand gehoben, so fiele auch das Motiv fort, welches bei uns immer von Neuem Verfassungskonflikte erregen muß, deren Rückwirkung auf das übrige Deutschland niemals ausbleibt. Damit erklärt man ganz bündig, daß alle Argumente, mit welchen man die Reorganisation bekämpft hat, nur aus der Rüstkammer einer grundlosen Opposition gegen diese Maßregel stammen. Denn wenn, wie die liberale Partei ja doch behauptet, die zweijährige Dienstzeit unsere Armee mindestens ebenso wehrhaft macht, wie die dreijährige, so ist gar nicht abzusehen, weshalb die Nothwendigkeit Deutschland zunächst noch durch preußische Waffen zu schützen, den Verfassungs-Konflikt erregt hat.

Die Einheit, welche uns die Freiheit zu garantiren bestimmt ist, weil sie unsere Kräfte zusammenfassen und dieselben jeder freiheitswidrigen Bestrebung gesammelt entgegenstellen soll, kann nur aus der freien Zustimmung des deutschen Volkes entstehen; diese Zustimmung wird nur ein liberales preußisches Ministerium zu erlangen vermögen, welches die Bürgschaft bietet, daß es die in seine Hände gelegte Macht nicht zu Zwecken verwenden wird, welche uns fremd sind; wie die Verhältnisse liegen, wird deshalb der Kampf um die Einheit Deutschlands gegenwärtig wirksam nur im preußischen Abgeordnetenhause geführt werden können, denn die erste Vorbedingung ist der Systemwechsel heute wie an dem Tage, an welchem das Ministerium Bismarck in's Amt trat; ja, diese Vorbedingung ist heute um so unumgänglicher, je deutlicher jede einzige aus Schleswig-Holstein eintreffende Nachricht die unvergleichliche Fähigkeit dieses Ministeriums beweist, auch die letzten Sympathieen, welche Preußen in Deutschland besitzt, von Grund aus zu vernichten.

Deutschland.

Berlin. Aus Wien wird der „B.- u. H.-Z." telegraphirt: Offiziös wird hier nachdrücklich versichert, Oesterreich werde ferner gegen die Person des Herzogs von Augustenburg zu richtenden Maßregel zustimmen.

Der „Altonaer Merkur" sagt, „daß die Vorbereitungen zur Feier des Geburtstags des Kaisers von Oesterreich sowohl in Altona, als im übrigen Holstein immer bedeutende Dimensionen annehmen." (Wohl weniger aus Liebe zu Oesterreich, als um der Demonstration gegen Preußen halber.)

Die schleswig-holsteinischen Besatzungstruppen veranlassen zusammen eine jährliche Ausgabe von 650,000 Thlrn. Davon treffen auf die 6000 Mann Oesterreicher 400,000 Thaler, während die 12,000 Preußen nur 250,000 Thlr. in Ansatz gebracht haben. Sonach kämen auf einen Oesterreicher 63⅔ Thl., auf einen Preußen 20⅚ Thlr.! Von den Preußen wurde eine genaue Angabe ihrer Bedürfnisse aufgestellt, die Oesterreicher erklären, eine solche nicht liefern zu können.

Einem der „B.- u. H.-Ztg." von guter Hand mitgetheilten Telegramm aus Wien zufolge hatte Graf Bloome aus Gastein die im Allgemeinen entgegenkommende Haltung des Königs von Preußen und des Herrn v. Bismarck gerühmt und Hoffnungen auf gütliche Beilegung der Differenzen zu erkennen gegeben. — Man will in Wien zugleich wissen, die Entsendung des Generals v. Manteuffel mit einem eigenhändigen Antwortschreiben des Königs von Preußen an den Kaiser von Oesterreich stehe bevor. Der Kaiser geht nach Ischl. (S. o. Tel.)

Die ministerielle „Prov.-Corresp." versichert in ihrer neuesten Nummer wiederholt, daß Preußen an seinen Februar-Forderungen festhalten werde. Sie sagt, daß nach dem Urtheile der Kron-Syndici „der König von Preußen weder durch eine Bestimmung des Friedensvertrages, noch durch die Achtung vor einem wohlerwiesenen fremden Erbrecht verpflichtet sei, den vertragsmäßig erworbenen Besitzantheil an den Herzogthümern zu Gunsten eines Dritten aufzugeben," und fährt dann fort: Wenn er sich aus freiem Antriebe dazu entschließen will, so ist er vollkommen befugt, in Rücksicht auf die Bedürfnisse der Herzogthümer, wie des eigenen Landes die Bedingungen festzustellen,

unter denen eine solche Besitz-Uebertragung stattfinden soll." Diese Bedingungen sind nun, wie der Artikel fortfährt, diejenigen, welche in der Depesche vom 22. Februar enthalten sind, und es ist nach dem Artikel gewiß, „daß Preußen seinen Mitbesitz nicht übertragen, sondern behalten wird, wenn diese Bedingungen nicht erfüllt werden."

Es tauchen Gerüchte über eine bevorstehende Auflösung des Abgeordnetenhauses und darauf folgende Neuwahlen auf. Wir geben dieselben wieder, ohne für den Augenblick ein besonderes Gewicht darauf zu legen.

Die „Zeitung für Norddeutschland" will wissen, der Großherzog von Oldenburg sei am 6. August im strengsten Incognito über Hannover nach Berlin gereist. (Was sollte aber der Großherzog jetzt in Berlin wollen, wo kaum ein einziger Minister ist?)

Den „Hamburger Nachrichten" wird aus Schleswig-Holstein geschrieben: Bei den Verhandlungen in Gastein wird Preußischerseits der baldige Zusammentritt der Stände zur Bedingung für eine neue Vereinbarung gemacht. Bekanntlich wurde die Einberufung derselben bisher nur durch die Weigerung Oesterreichs verzögert, die Wahldirektoren Namens der alliirten Souveraine zu vereidigen.

Die Wiener „Neue freie Presse" erfährt, der Kaiser von Oesterreich werde nächste Woche mit dem Könige von Preußen in Salzburg zusammenkommen **und solle diese Zusammenkunft auf besonderen Wunsch König Wilhelms stattfinden.** [Die durchschossenen Worte bringt der „Preuß. Staats-Anz." nicht.]

Wien. Im Ministerium des Auswärtigen wird ein Memorandum vorbereitet, welches bestimmt ist, für den Fall des Bruches mit Preußen die Entschließungen Oesterreichs den auswärtigen Höfen zu notificiren. — Wie der „Pesther Lloyd" erfährt, hat der Kaiser, indem in Pesth keine zur Abhaltung des Reichstages geeignete Lokalität vorhanden ist, mit Entschließung vom 5. d. M. angeordnet, daß unverzüglich die detaillirten Pläne und Kostenvoranschläge zur Erbauung eines neuen oder Adoptirung irgend eines bereits vorhandenen Lokales für den Reichstag ausgearbeitet und zur Bestätigung Sr. Majestät unterbreitet werden.

Schweiz.

Bern, 9. August. Der Bundesrath hat beschlossen, bei der Regierung der Vereinigten Staaten wegen des Benehmens des Capitäns und der Bemannung des „Nelson" Beschwerde zu führen und eine strenge Untersuchung über den Untergang dieses Schiffes zu verlangen, bei welchem 160 Schweizer ihren Tod gefunden haben.

Rußland.

Petersburg, 11. August. Am 9. d. haben der Chef des russischen Post- und Telegraphenwesens, Geheimrath v. Tollstoy, einerseits und die preußischen Bevollmächtigten andererseits den neuen russisch-deutschen Postvertrag unterzeichnet.

Von der polnischen Grenze. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, soll die Reorganisation des Königreichs Polen noch in diesem Jahre zur Ausführung gebracht werden. Polen wird in 11 Gouvernements und in 80 Kreise getheilt werden.

Amerika.

Newyork. Unterm 21. Juli, d. h. zu einer Zeit, wo Jefferson Davis strenger behandelt wurde, als späterhin, wird der „Neuen freien Pr." aus Newyork über den Zustand und die Behandlung des Gefangenen geschrieben: „Alle Berichte stimmen darin überein, daß Davis' Gesundheit in Folge seiner Gefangenschaft langsam abnimmt. Es steht ihm ein Raum von 20 bis 30 Fuß zu Gebote, worin er auf- und abwandeln könnte, aber er verschmäht es, von der ihm gebotenen Gelegenheit Gebrauch zu machen. Den ganzen Tag sitzt er am vergitterten Fenster und starrt schweigsam hinauf auf das Meer. Seine ganze Gestalt ist abgemagert, seine Wangen eingesunken und die Augen zeigen einen fieberhaften Glanz. Man versichert, wenn er seine bisherige Lebensweise fortsetzt, keine sechs Wochen mehr leben werde. Kürzlich verlangte er nach einem Geistlichen. Es ist dies das zweitemal seit seiner Gefangenschaft, daß er ein solches Ansuchen stellte. Er empfing den Geistlichen mit großer Wärme. „Sie und das Buch" sagte er auf die Bibel deutend, „sind jetzt mein einziger Trost." Er liest die Bibel täglich Morgens und Abends und behauptet stets nach dem Worte Gottes gelebt zu haben. Manchmal verlangt er auch andere Lektüre, aber es wird ihm hierin nicht willfahrt. Mehr Bücher könnte er übrigens gar nicht benützen, denn ein Auge ist nahezu ganz erblindet und das andere bedeutend geschwächt. Er steht zeitig auf und nimmt in einem Waschzuber ein Bad. Seine Toilette ist nicht besonders sorgsam, aber auf reine Leibwäsche hält er sehr viel. Nach dem Bade greift er zur Bibel, die er nur aus der Hand legt, wenn seine Mahlzeit gebracht wird. Sein Appetit ist ungleich, aber früher aß er mehr als jetzt. Manchmal besucht ihn der Kommandant, General Miles, und wechselt mit ihm einige Worte. Außer dem Commandanten darf nur noch der wachthaltende Offizier mit ihm sprechen. Um halb 8 Uhr wird sein Nachtmahl gebracht und unmittelbar darauf begiebt er sich zur Ruhe. Sein Schlaf ist ruhig, jetzt zwar weniger als früher, obwohl er sich an das Licht der Nachtlampe allmalig gewöhnt. Seinem Wunsche, die Wachen aus seinem Zimmer zu entfernen oder wenigstens das Auf- und Abschreiten derselben einzustellen, konnte nicht willfahrt werden."

London, 12. August. Mit dem Dampfer „Afrika" sind Nachrichten aus Newyork vom 3. August Abends eingetroffen. Nach denselben war der Präsident Johnson unwohl. Die Höhe der Staatsschuld am 1. Juli betrug nach einer offiziellen Anzeige 2756 Millionen Dollars. Der Steamer „City of Glasgow" ist auf dem Meere verbrannt, alle darauf befindlichen Personen sind gerettet worden. Die in Richmond stattgefundenen Wahlen sind von der dortigen Militärbehörde annullirt worden.

Lokales und Provinzielles.

Inowraclaw. Schon wieder haben wir von einen schweren Verluste zu berichten, den unsere Stadt und Umgegend erlitten.

Am Nachmittage des 11. d. M. verschied nach dreiwöchentlichem Krankenlager in noch nicht vollendetem 43. Lebensjahre der durch seine ausgebreitete ärztliche Thätigkeit, wie durch sein lobenswerthes Streben nach Beförderung des Allgemeinbesten in unserem Kreise rühmlichst

Die Schwägerin.

(Fortsetzung.)

„Margret" hub die Mutter dann an, „guck, wie ich vor achtundzwanzig Jahren hierher gekommen bin und keine Seel im Ort gekannt hab, da ist mir's auch nicht anders zu Muthe gewesen. Aber man gewöhnt sich an alles, besonders wenn man erst Mann und Kinder hat: und wenn ich nun nach Jahr und Tag in meine Heimath komme, so bin ich wie eine Fremde drin."

Mit einem letzten Seufzer richtete sich nach diesen Trostworten das Mädchen auf, folgte der Mutter zum Wagen und nahm zwischen den Hochzeitsmägden Platz, vor sich nach alt hergebrachter Sitte eine nagelneue Kugel mit dem Spinnrad, daneben die funkelnde mit Blumen benagelte Kinderwiege. Die Kugel war mit dem feinsten Flachse angelegt und mit breitem, rothem Seidenband umwunden; Schleifchen von gleicher Farbe zierten das Rädchen; das schönste buntgefärbte Band aber schnürte die Wiege ein und flatterte in langen Schleifen herab. Mancher mehr oder minder derbe Scherz wurde laut, als die Braut ihren Platz einnahm. Margret zeigte weder ein Lächeln noch ein Erröthen, sie vernahm von all' dem, was um sie herum vorging, nichts. Auch der lustige Fuhrmann war jetzt aufgestiegen, die Eltern, die erst am andern Tage nachgekommen waren, winkten ein „Gott geleit' Dich," und vorwärts rollte der Wagen zum Heimathdorfe hinaus; aus jedem Hause wurde noch ein herzliches „B'hüte Gott" nachgerufen, von allen Seiten her knallten Schüsse aus Schlüsselbüchsen.

Margret war als sittsames Mädchen dieser Ehre werth, und um ihrer friedlichen und dienstfertigen Gesinnung willen gönnte ihr auch Jedermann das beste Glück auf ihrem weitern Lebenswege.

Als sie eben die Grenze der Markung erreicht hatten, ertönte noch das Glockengeläute, welches nach dörflicher Sitte zum täglichen Morgengebete aufforderte. Beten konnte Margret jetzt nicht, aber sie faltete die Hände, und der Krampf des gepreßten Herzens löste sich in Thränen.

Nach mehrstündiger Fahrt war der Ort der neuen Heimath erreicht. Fremde, unbekannte Gesichter, die neugierig aus den Häusern blickten, beängstigten die Braut gar sehr. Der Bräutigam war bei dem Empfang nicht zugegen, sondern mußte erst aus dem Wirthshause geholt werden, wo er noch Anordnungen zu treffen hatte. Um nur nicht aufzufallen, wenn sie so lange unter der Hausthür standen, mußten die Ankommenden das Haus ohne den Bräutigam betreten, welches die Braut der üblen Vorbedeutung wegen nur ungern that.

Das Haus selbst konnte in dem verwahrlosten Zustande, in welchen es seit dem Tode der Bäuerin gekommen war, keinen heimischen Eindruck machen; der Bräutigam aber, als er endlich herbeikam, weil sein Bruder, vermuthlich eine unwillige Ueberraschung vorbereitend, an dem so geschäftvollen Tage sich nirgends sehen ließ und er selbst genöthigt war, alles einzelne anzuordnen. So mangelte es denn beim Abladen des Brautwagens an der üblichen Heiterkeit.

Margret ward erst freudiger gestimmt, als der Abend herbeikam, wo das Brautpaar die Hochzeitskleider anzulegen hatte, um den gebräuchlichen Gang nach dem Pfarrhause zu machen, zu welchem der Abend vor dem Hochzeitstage benutzt wird. Der Wohnort des Pfarrers war einer der Weiler, die man zwischen dem Walde hervorblicken sieht, eine halbe Stunde von dem Pfarrdorfe entfernt. Auf dem Wege, welcher durch den stillen schaurigen Wald führt, fand das von den Erlebnissen des Tages betäubte und zerstreute Paar Zeit sich zu sammeln.

So befanden sie sich in der rechten Stimmung, die herzliche Ansprache des Seelsorgers zu vernehmen, und noch erinnere ich mich der andächtigen Aufmerksamkeit und Sammlung, die ihre Mienen und Blicke während der Unterredung kundgaben, und des Verständnisses, das in ihren wenigen Worten sich schon kund gab. Ernst und nachdenklich, die Braut mit ganz feuchten Augen und bewegtem Ausdruck, verließen sie die Studirstube und traten den Rückweg an.

Der Tag neigte sich schon stark, als das Brautpaar wieder in den Tannenwald kam. Durch die dunklen Zweige der Tannen glänzte der Abendhimmel in glühenden Farben. In der Nähe dieses im Besitz der Gemeinde befindlichen Waldes lag ein dem Bräutigam gehöriges Stückchen Wald. Waldbesitz ist aber ein Stolz der Bauern, ein Kapital, dessen Zinsen man erst Jahrzehnte hindurch stehen lassen muß, um hernach mit einemmale eine Summe ra-

bekannte Dr. Niché. Mit Treue und wahrhafter Hingebung seinem Berufe lebend, widmete er seine Zeit und Kraft der leidenden Menschheit in einer Weise, wie sie nur edlen Menschenfreunden und den treuen Jüngern Aesculaps eigen ist. Weder Sturm noch Wetter, weder Bequemlichkeiten noch Gesundheitsrücksichten konnten ihn bei seiner umfassenden Praxis von der liebevollsten und pünktlichsten Erfüllung seiner Berufspflichten in den Wohnungen der Reichen wie den Hütten der Armen abhalten. Wie viel des Guten er gethan, davon wissen die Armen so Manches zu erzählen. — Dabei nahm er an den Interessen der Stadt den größten Antheil. Zeugniß davon ist seine rührige Thätigkeit im Stadtverordneten-Collegium (als dessen stellvertretender Vorsitzender er fungirte) so wie in anderen, dem Gemeindewohl gewidmeten Ehrenämtern. — Daß der Tod eines solchen Biedermannes die größte Betrübniß und Theilnahme in allen Schichten der Bevölkerung hervorgerufen, ist ohne nähere Erörterung leicht erklärlich. Friede seiner Asche!

— Der Männerturnverein hat in der Generalversammlung am 11. d. beschlossen, seinen Stiftungstag am 31. d. M. durch Schauturnen, Conzert und geselligen Abendschmaus auf dem Schützenplatze zu begehen.

— Der anhaltende Regen in der vergangenen Woche war dem bereits abgemähten Weizen insofern schädlich, als derselbe ausgewachsen ist. Auch der in Reife übergegangene Weizen ist theilweise ausgewachsen, weshalb die Besitzer einen nicht unbedeutenden Schaden erleiden.

— Wir machen hiermit auf die im Inseratentheil enthaltene Bekanntmachung des hiesigen königl. Postamts, den veränderten Post- und Eisenbahncours betreffend, aufmerksam.

— In den Provinzen Posen und Westpreußen sind neuerdings wieder mehrere kleine Militärabtheilungen in Form von fliegenden Kolonnen nach der polnischen Grenze detachirt worden, allem Anscheine nach zu dem Zwecke, die polnischen Flüchtlinge, die in Folge der im Königreich Polen bevorstehenden Militäraushebung wieder in größerer Zahl die Grenze zu überschreiten beginnen, aufzufangen. Auch Russischerseits ist wieder eine stärkere soldatische Besetzung der polnischen West- und Südgrenze angeordnet worden, wozu ein Theil der bisher im Uebungslager bei Warschau versammelten Truppen verwendet werden soll. Der an die in Polen stehenden Garde-Regimenter bereits erlassene Befehl zum Rückmarsch nach Rußland ist deswegen zurückgenommen worden und der Rückmarsch dieser Regimenter wird wahrscheinlich erst nach Beendigung der Militäraushebung erfolgen.

Aus dem Bromberger Kreise. Der Gutsbesitzer Wienholz zu Kazyn bei Bromberg — seiner politischen Ueberzeugung nach der Fortschrittspartei angehörig — bewarb sich um eine Domainenpacht. Der Finanzminister von Bodelschwingh soll ihm aber wörtlich erwiedert haben: „Ich kann es nicht vor Gott verantworten, das Eigenthum Sr. Maj. des Königs einem Manne zu geben, der dessen Feind ist." — Der Herr Finanzminister hat wohl nur nach einem noch vielfach üblichen, aber durchaus unrichtigen Sprachgebrauch die Domainen als Eigenthum des Königs bezeichnet, sie sind ja Eigenthum des Staats.

Posen. Die schon auf den ersten Blick apokryphe Nachricht, daß Graf Ledochowski für den erzbischöflichen Stuhl in Posen ersehen sei, wird mit Recht vom „Dziennik poznański" noch aus dem Grunde angezweifelt, daß Graf L. bereits Erzbischof und päpstlicher Nuntius in Brüssel, nahe Aussicht auf den Cardinalshut habe, und Bedenken tragen würde, eine Stellung anzunehmen, die von so mancher Schwierigkeit umgeben ist.

Stargard. Die königl. Domainen-Vorwerke Hofdamm, Colbatz und Heidchen im Greifenhagener Kreise sollen von Johannis 1866 bis Johannis 1868 meistbietend verpachtet werden. Cautionsfähige Pächter mit einem disponiblen Vermögen von 40,000 bis 20,000 Thlr. können die Pachtverträge und Licitationsbedingungen in der königl. Domainen-Registratur zu Stettin und bei dem Amtsrath Krause in Colbatz einsehen. Letzterer wird nach vorheriger Meldung die Besichtigung der Domainen gestatten.

Landwirthschaftliches.

Ueber das Verfüttern der faulen Kartoffeln giebt der Thierarzt Berner in Eberbach beachtenswerthe Andeutungen, die hier in Kürze wiedergegeben werden sollen.

Es ist eine Erfahrung, daß die Landwirthe bei der Kartoffelernte die kranken Kartoffeln von den guten absondern und sie sofort an das Vieh verfüttern. Es ist aber vielfach wahrgenommen worden, daß das Vieh in Folge des Genusses der kranken Kartoffeln leicht in Krankheit verfällt. Es entstehen bisweilen Krankheiten von sehr gefährlicher Natur. Diese zeigen im Allgemeinen folgende hervorstehende Erscheinungen:

Es fehlt den Thieren Anfangs an der gewöhnlichen Munterkeit, der Bauch ist etwas aufgetrieben, die Freßlust und das Wiederkäuen sind vermindert, die Temperatur der Haut ist etwas geringer als gewöhnlich, der Puls wenig vom gesunden Zustande abweichend; die öfter abgehenden Darmexcremente (der Mist) sind von dünnflüssiger, grünlich - brauner Beschaffenheit; die Maulschleimhaut erscheint etwas geröthet. Im weiteren Verlaufe der Krankheit verschwindet der Appetit und das Wiederkäuen gänzlich; der Bauch sinkt zu beiden Seiten ein (fällt zusammen); der Durchfall wird heftiger, die Darmexcremente nehmen eine übelriechende Beschaffenheit an; der Puls wird etwas schneller, aber kleiner als gewöhnlich, der Herzschlag prellend (sehr deutlich fühlbar, an der linken Seite der Brust nach vorn unten). Die Kräfte des Thieres sinken auffallend dahin, so daß es beim Gehen schwankt und sogar manchmal umfällt. Wenn nicht rechtzeitige und geeignete Hülfe eintritt, steigern sich die genannten Zufälle bis zum Tode des Thieres, der etwa bis zum zehnten oder vierzehnten Tage der Krankheit eintritt.

Nach dem Tode findet man keine besonders auffallenden Erscheinungen. Der Magen und der Darmkanal sind in der Regel ziemlich leer; die Schleimhaut dieser Eingeweide erscheint etwas aufgelockert und von graulicher Farbe; die Leber ist zuweilen weißfarbig und die Gallenblase mit dunkelbrauner Galle angefüllt.

---

raus zu ziehen, mit der sich etwas bedeutendes anfangen läßt.

Margret hatte sich schon längst darüber sehr gefreut, daß ihr Bräutigam Wald besitze, ein großer Vorzug, welcher in der offeneren Gegend ihrer Heimath sehr selten war. Darum äußerte sie, als Hansjörg ihr bemerkte, wie nahe sie jetzt demselben seien, den Wunsch, ihn zu sehen.

Der Mann, ihr willfahrend, betrat den Wald mit jenem Hochgefühle, welches ein Eigenthumrecht auf Grund und Boden erweckt, wie kein Schatz in Geld oder Papieren in gleichem Maße. Margaret folgte ihm schüchtern ihr Vergnügen bekundend. Alles dünkte ihr hier neu und schön, was sie bisher im Walde gar nicht beobachtet hatte, das schwellende Moos zu ihren Füßen, das sich hier so üppig ausbreitete, die Gesträuche und jungen Bäume, die, hoch über das Haupt der Menschen emporragend, ihre Kronen frei in die Lüfte reckten und wohl schon mehr als ein Menschenalter an sich vorübergehen sahen, die wohl auch Margaret überleben, die ihre Kinder und Enkel noch sehen mochten.

Während diese Gedanken an ihrer Seele vorüberzogen, ward ihr Alles wieder lebendig, was ihr der Seelsorger vor kaum einer Stunde über ihren Ehebund und dessen Bedeutsamkeit für Zeit und Ewigkeit an's Herz gelegt hatte. Sie fühlte sich gehoben und gestärkt von dem Bewußtsein, daß, indem sie sich einem Manne zu eigen gab, den sie erst seit so kurzer Zeit kannte, er doch durch die kirchliche Einsegnung und jenes Wort: „Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden," ihr näher und fester verbunden werde, als Eltern und Geschwister, mit denen sie die ganze Zeit ihres bisherigen Lebens zugebracht hatte. Sie äußerte dies gegen ihren Bräutigam.

„Ja, der Mensch ist nur halb, so lange er für sich allein steht," antwortete dieser; „alles, was Leben und Tod angeht, wird einem wichtiger, wenn man selbander darauf zugeht."

Während er sprach, hörte man den Schall der Abendglocke vom Dorfe herübertönen, eine zweite und dritte stimmte von anderer Seite her ein. Einmüthig blieb das Paar in stiller Andacht stehen, bis die Glocken allenthalben verhallt waren. Margaret hatte sich an den Stamm einer mächtigen Tanne gelehnt und den Blick zu ihrem Gipfel emporgerichtet, der das Waldach weit überragte.

„Es ist der höchste Stamm im Walde," sprach der Bräutigam. „Weil ringsum jüngerer Wuchs ist, so sieht man sie weit umher vom Felde aus."

„Das ist schön," äußerte die Braut, „so weiß ich, wenn ich sie sehe, allemal, daß hier unser eigener Grund ist."

Hand in Hand, schweigend und mit vollem Herzen gingen sie nun heimwärts.

Im Dorfe trafen sie alle Zurüstung für den kommenden Tag, die Hochzeitsmägde und Gesellen des Bräutigams waren schon zum üblichen Vorfeste im Wirthshause versammelt, wo sich auch die männliche ledige Jugend des Dorfes eingefunden hatte. Vom Weiten schon tönte dem heimkommenden Brautpaare aus den geöffneten Fenstern der hellerleuchteten Wirthsstube der Gesang entgegen. Die wehmütige Weise des Liedes sprach Margareth an, da sie nach dem stillen Pfarrgange nur mit Widerwillen in eine ausgelassen lustige Gesellschaft eingetreten wäre.

Während nun der Bräutigam die Glückwünsche der Gesellen annahm, stand einer derselben noch ferne und betrachtete die Braut mit schärferem Blick als jeder Andere; endlich näherte er sich und gab sich ihr als Hansjörgs Bruder, ihren künftigen Schwager zu erkennen. Margaret erschrak; sie hatte ihn noch nie gesehen, wohl aber manches Ungünstige über seinen leichtsinnigen Lebenswandel gehört. Er bemerkte ihre Bewegung, und so schlimm er auch anfangs auf die Heirath seines Bruders zu sprechen gewesen war, so drängte doch der Anblick des Mädchens in der leicht erklärlichen Befangenheit dieses Abends, und die natürlich wohlvollende Höflichkeit derselben seine feindseligen Gefühle zurück.

„Die Leute haben Dir gewiß Angst gemacht wegen meiner?" äußerte er mit halb bitterem Lächeln.

„Es giebt überall böse Zungen," „man muß nichts annehmen, was man nicht selbst für gewiß weiß," antwortete sie ausweichend.

„Hast Recht," sprach er, „man hat auch bei mir Unkraut sehen wollen; aber ich werd Euch nichts in den Weg legen und auch niemals zur Last fallen, deshalb brauchst Du Dir keine Sorge zu machen."

Jetzt betrachtete das Mädchen, das sich allmählich gefaßt hatte, den vielbesprochenen Schwager näher. Sie fand ihn nicht so abstoßend, wie sie erwartet hatte; er war vielmehr hübsch und hochgewachsen, ein recht sauberer Bursche, aber ein unsteter Zug im Gesichte und ein mißtrauischer Blick veranlaßte sie, das Auge von ihm ab auf Hansjörg zu wenden, und indem sie mit Innigkeit in dessen besonnene Miene schaute, dankte sie Gott, daß sie sein und nicht seines Bruders Weib werden sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Behandlung solcher kranken Thiere wird man am besten einem Thierarzte überlassen, und möge hierüber nur kurz bemerkt werden, daß neben einer zweckmäßigen Diät, die im Verabreichen von Mehl- oder Kleientränken bestand, von der Anwendung adstringirender Mittel, gegeben mit dünnflüssigem Schleime, gute Wirkung wahrgenommen worden ist.

Die erste Bedingung einer glücklichen Kur ist selbstverständlich das völlige Abbrechen mit dem Verfüttern von kranken Kartoffeln. Man halte bis zur Ankunft des Thierarztes die Thiere warm, reibe sie mit Strohwische, bedecke sie mit Tüchern und versehe sie mit guter Streu.

Sind die Zufälle schon heftig und ist Gefahr im Verzuge, so gebe man einige Flaschen Kamillenthee mit etwas Wein, z. B. für ein großes Stück 6 Schoppen Thee mit 2 Schoppen Wein, verabreicht auf vier Male in Zwischenzeit von je einer Stunde.

Für den Landwirth ist es wohl auch hier von besonderem Interesse, dem Uebel durch die nöthige Aufmerksamkeit vorzubeugen.

Zu diesem Zwecke erscheint es nach der Ansicht des Herrn Berner angemessen, beim Ausnehmen der Kartoffeln das Auslesen der kranken Stücke pünktlich zu besorgen, aber die ganz faulen als Futtermittel gar nicht zu benutzen und die theilweis kranken nur in kleineren Quantitäten mit anderem Futter z. B. mit Häcksel vermengt, zu verabreichen.

Ferner ist es außer Zweifel, daß solche Kartoffeln in gekochtem Zustande weit weniger nachtheilig auf den thierischen Körper wirken, als wenn sie ungekocht verfüttert werden, weshalb das Abkochen der Kartoffeln, namentlich wenn diese theilweise krank sind, sehr zu empfehlen ist.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Vom 15. August cr. ab werden die nachbenannten Posten in Folge veränderten Fahrplanes der Ostbahn, wie folgt kursiren:

Abgang der I. Personen-Post von Bromberg 7 Uhr 15 Min. Vorm.
Nach dem Eintreffen des Courierzuges aus Berlin 6 Uhr 3 Min. Vorm.
Ankunft in Inowraclaw 11 Uhr 40 Min. Vorm.
Abgang der I. Personen-Post von Inowraclaw 4 Uhr 5 Min. Nachm.
Ankunft in Bromberg 8 Uhr 30 Min. Abds.
Zum Anschluß an den Courierzug nach Berlin 10 Uhr 44 Min. Abds.
Abgang der II. Personen-Post von Bromberg 11 Uhr Vorm.
Nach dem Eintreffen des Eilzuges aus Eydtkuhnen 9 Uhr 24 Min. Vorm. und des Personenzuges aus Berlin 9 Uhr 1 Min. Vorm.
Ankunft in Inowraclaw 3 Uhr 25. Min. Nachm.
Abgang der II. Personen-Post von Inowraclaw 1 Uhr 20 Min. Nachm.
Ankunft in Bromberg 5 Uhr 45 Min. Nachm.
Zum Anschluß an den Eilzug nach Eydtkuhnen 6 Uhr 39 Min Nachm. und an den Personenzug nach Berlin 8 Uhr 5 Min. Nachm.
Abgang der III. Personen-Post von Bromberg 8 Uhr Abds.
Ankunft in Inowraclaw 12 Uhr 25 Min. Nachts.
Abgang der III. Personen-Post von Inowraclaw 12 Uhr 55 Min. Nachts
Ankunft in Bromberg 5 Uhr 20 Min. Vorm.
Abgang der Personen-Post nach Kruschwitz 4 Uhr Nachm.
Ankunft in Inowraclaw am nächsten Tage 8 Uhr 45 Min. Vorm.

Ueber den Gang der Posten zwischen Thorn und Trzemeszno resp. Gnesen sowie über die übrigen Anschlüsse in Bromberg werden weitere Benachrichtigungen vorbehalten.

Inowraclaw, den 13. August 1865.

Postamt. Schareck.

Das im Strasburger Kreise, eine Meile von der Kreisstadt entfernt belegene dem Baron Leo von der Goltz gehörige Landgut Groß Gorozeniza Nr. 1, welches früher zu Erbpachtrechten besessen wurde und einen Umfang von 1169 Morg. und 109 □Ruthen hat, wovon auf die Hof- und Baustellen 3 Morg. 101 □Ruthen, auf Gärten 38 Morgen 160 □Ruthen, auf Aecker 1017 Morgen 31 □Ruthen, auf Wiesen 89 Morgen 20 □Ruthen, auf Weide 13 Morgen 5 □Ruthen, auf Unland, See und Fluß 7 Morg. 110 □Ruthen gerechnet, und dessen Gebäude im guten Stande sich befinden, soll

am 26. dieses Monats

in meinem Büreau im Kupferschmied Klötzing'schen Hause am hiesigen Markte mit lebendem und todtem Inventar und der diesjährigen Erndte aus freier Hand öffentlich meistbietend verkauft werden.

Karte, Vermessungsregister, Abgabenverzeichniß und Verzeichniß der Beilaßstücke liegen zur Einsicht bei mir bereit.

Die Hypotheken sind fest und werden zur Uebernahme 20 und einige Tausend Thlr. erforderlich sein.

Strasburg i. Westpr. den 6. August 1865.

Der Justizrath
Niemann.

Meine Niederlage aller Arten

Kant-, Stroh- und Lehmlatten,

sowie **Bretter u. Bohlen**

in allen Dimensionen, **schwaches Bauholz und Rundstangen** in der Erlager Forst vorräthig, empfehle ich zu den billigsten Preisen.

Raphael Schmul.
in Pakość.

Thymothee,

frischer Ernte, verkauft den Centner mit 14 Thl. das Dominium Lupadly a. M.

Schubiner

Bairisch Bier

bester Qualität, ist bei mir vorräthig und werden Bestellungen auch frei ins Haus ausgeführt.

Raphael Schmul,
in Pakość.

Frischen Kalk, Cement Dachspliessen und englische **Steinkohlen** offerirt zu möglichst billigsten Preisen.

Alexander Heymann.

Ein möblirtes Zimmer

wird vom 1. Oktober gewünscht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

לוחות לשנת תרכו

Jüdische Kalender für das Jahr 5626 empfiehlt

H. Ehrenwerth,
Buchbinder.

Getreide-Kontrakte

empfiehlt die Buchdruckerei von H. Engel.

Handelsberichte.

Inowraclaw, den 12 August 1865.

Man notirt für

Weizen: 125pf. — 128pf. bunt und hellfarbig 50 bis 52 Thl. 128pf. — 131pf. hellbunt 52 bis 54 Thl. feine weiße und schwere glasige Sorten über Notiz

Roggen: 123— 125pf. 35 Thl.

Gerste: große 26 — 27 Thl. ganz hübsche helle, schwere Waare 28 — 29 Thl.

W-Erbsen: 40 — 43 Thl. gute Kochw. 44 Thl.

Hafer: 22 Thl. per 1250pf.

W.-Rübsen: feucht und mittelmäßig 75—85 Thlr. ganz trockener 90—92 Thlr

Kartoffeln: 12 —15 Sgr.

Bromberg, 12 August.

Weizen 125—127—130pf. holl. (81 Pfd. 6 Lth. bis 83 Pfd. 4 Lth. Zollgewicht) 52—54—55 Thl., feinste Qualität je nach Farbe 131—133pf. holl. (85 Pf. 23 Lth. bis 87 Pfd. 3 Lth Zollgewicht) 56—58 Thl.

Roggen 123—126pf. holl. (80 Pfd. 16 Lth. bis 82 Pfd. 15 Lth. Zollgewicht) 34 — 36 Thl.

G.-Gerste 114—118pf. holl. (74 Pfd. 19 Lth. bis 77 Pfd. 8 Lth. Zollgewicht) 28 — 30 Thl.

Hafer 25 Thl.

Erbsen 41 — 44 Thl. Kochw. 46 Thl

Winter-Rübsen 90 - 94 Thlr.

Raps ohne Umsatz.

Spiritus nichts gehandelt.

Thorn. Agio des russisch-polnischen Geldes. Kleinrussisch Papier 24 pCt. Russisch Papier $79^{3}/_{4}$ pCt. Klein-Courant 18 pCt. Groß Courant 10—15 pCt.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, 12. August.

Roggen fest — loco 44 bez. August-September $43^{3}/_{4}$ bez. – Septbr.-Oktober $14^{1}/_{4}$ bez. November - December $46^{1}/_{4}$ bez.

Spiritus loco $14^{1}/_{8}$ bez.—August-Septbr. $14^{5}/_{24}$ bez. September - Oktober $14^{1}/_{2}$ bez.

Rüböl August-Sept. $13^{5}/_{6}$ bez. – September-Oktober $13^{5}/_{6}$ bez.

Posener neue 4% Pfandbriefe $94^{1}/_{2}$ bez.

Amerik. 6% Anleihe p. 1882 $71^{3}/_{4}$ bez.

Russische Banknoten $80^{1}/_{4}$ bez.

Danzig, 12. August.

Weizen fest 10 Fl. höher.— Umsatz 600 Last.

☞ Diese Berichte werden zum monatlichen Abonnementspreise von $22^{1}/_{2}$ Sgr. täglich im Laufe des Vormittags ausgegeben. Die Expedition.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum empfiehlt sich zur Aufnahme von Versicherungen gegen Feuersgefahr unter liberalen Bedingungen

Die Deutsche Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Berlin

und ist zur Entgegennahme von Anträgen gern bereit

Die Haupt-Agentur Inowraclaw.

Adolph Gottschalk.

Joseph Levy,

in Inowraclaw,

empfiehlt sein neu eingerichtetes und reich ausgestattetes

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin

Berliner, Breslauer und Wiener Fabrikate, unter Versicherung der strengsten Reellität und billigsten Bedienung.

Józef Levy

w Inowrocławiu,

poleca swój nowo założony i bogato urządzony

skład mebli, luster i towarów wyściełanych

z fabryk Berlińskich, Wrocławskich i Wiedeńskich zaręczając jak największa rzetelność i tanią usługą.

Für meine Leinen- und Schnittwaaren-Handlung wünsche ich einen anständigen Lehrling zum sofortigen Antritt.

Zadek Salomon,
in Strzelno.

Ein anständiger Knabe, (ohne Unterschied der Confession) der die nöthigen Schulkenntnisse besitzt und Lust hat die Buchdruckerei zu erlernen, kann sich melden in der Buchdruckerei dieses Blattes.

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw.